



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Diakonatsweihe Priesterseminar

24.01.1987

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.8.13

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-2205](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-2205)

AT-DAI 1.3.1.8.13 (1)
Diakonatsweiber, Diakonatsseminar
24.1.1987:

Freundschaft sein mit Herrn
und Freundschaft mit dem Herrn
Die Stunde des Vorgesprächs.

Es ist kein Zweifel: Der Zölibat
wird vom gesamten Lebensgefühl,
von oft unangenehm gesprochenen Grün-
einstellungen her, nicht so sehr recht
verstanden - in der Gesellschaft, und
bis tief in die Kirche hinein (von vielen).
Die Vorurteile:

Antiquierte Lebensformen, hinter der
sich Sexualfeindlichkeit verbirgt.

Unnatürliche Amputation gesunder
Vitalität.

Unerschwellige Verdächtigung
der Ehe.

Institutionalisierung uralter sa-
kraler Tabus.

Blauer Eintrittspreis zum Weihe-
altar.

Wirbel mehr weltlicher Verklemmungen

Einbuße menschlicher Entfaltung.

Lebensform, der man im zölibat-
männlich mit dem Priestertum besteu-
falls diesen Platz im öffentlichen, pri-
vatisierten Raum zühilgen würde.

Ich glaube, ich habe damit wenig-
stens einige der Vorbehalte zum
Ausdruck gebracht, die heute so
von dem Herz der Vorurteile und
landläufigen Meinungen bestehen.

Nicht zu übersehen: Manche davon
würde durch Fehlinterpretationen und
fehlformig in der Kirche gefördert,
mancher würde durch Vorurteile zöli-
batärer Menschen ausgelöst. Es ist
hier wie überall: Das Negative wird
drücklicher gesehen als das Positive.
Wer heute wegen würde, eine gesunde,
funktionierende, gleichzeitige Ehe
mit Kindern ist einem frommen

1.3.18.13

(2)

darzustellen, hat sofort den Vorwurf
der Verlogenheit hinter sich. Auf
dem Gebiet zölibtärer Lebensverwirk-
lichung ist es ähnlich. Das Gelingen
und Gelingen ist ein Vorwurf, das
Negative ein Entschuldigung. Auch
säcker Mechanismen wissen man
und mit.

Aber seien wie immer, liebe Freunde,
so kehrt ihr an, nicht nur mit Still-
sionlos in Hinblick auf die Vorbekal-
le. Aber das ist oft so, und ich weiß
nicht, ob es nicht irgendeine darübe-
hört, und ob es nicht auch ein Hilfe
darüber, wenn einem ein wenig
die Hand im gestohlt bleibt. Es ist
das eine Anforderung, so gut man
kann, diese Lebensform glaubwürdig
zu leben.

Zu dieser glaubwürdigkeit resohrt
nicht nur die Treue im Zölibat, son-
dern Erfüllung.

Und so bitte ich für euch, daß

Altruismus sich ein gesunder Altruismus ge-
lingt, der sich ungenannt und unge-
fragt zur Verfügung stellt, ^{1871 vom Beginn der}
ein gewisse mitmachende Ein-
stellung, erst ab von einer Beobacht-
tollen Klagenwiderrückhalt.

Mitmachende
Seelische
Gesund-
heit.

Ich möchte für euch beten, daß
Ihr das mit einem immer seelischen
Gesundheit und Hygiene bewältigt,
auch mit jenem schiffs Humor,
der ein gewisse Gradmesser für
diese Gesundheit ist.

Freunde
und J.
Arant

Und beten dafür, daß Euch die
Arbeit Freude macht, und daß Ihr
so die Ehrlosigkeit nicht als eine
Erfüllung Bescheidenheit der so Menschen als
der Seiden

1.3.1.8.13

(3)

Sorglos zu leben, sondern an
seiner Entfaltung auf einer an-
deren Ebene.

Ich bete für Euch, daß Ihr immer
wieder das Opfer der Abhängig-
keit, das hier wie sonst da anflutet,
chem wird, als ein Stück jener Armut
betrachtet, von der der Herr gespro-
chen hat, die als Anzeichen der Ecbat-
lonit die Kirche durch drei Jahrtaus-
ende begleitet hat, ~~einmal~~
Jene Armut, die das Ärgernis der
Macht und der Reichtum, des gelung-
gchabes und eines innerlichen Würde-
denkens korrigiert hat, jener Ar-
mut, die durch die Gassen barfuß
durch die Gassen Assisis gegangen
ist, die den Schritten eines Peter
Terre folgt, die mit Otto Neudörfer
in hinter den Stadtdrahtraum des
Klosters ging, jener Armut, die
so geheimnisvoll zum Reichtum für
andere wird.

Armut
als An-
zeichen
der
Ecbatlonit

Stunde für
und der
Gemeinde

Ich weiß bete dafür, daß es Euch
immer wieder gelingt, dem Schicksal
zum Menschen hin zu machen, in
einem großen Verfügbarkeits und
fröhlich der Gemeinde zu gehören,
set es mit mehr oder weniger Ecks.

Ecks
Bogen der
Gemeinde
Sicht von
Stadtdraht
und Reiche-
tum

Ich bete für Euch, daß Euch der
Herr vor der Verunsicherung behüte,
daß Ihr Freunde findet im Priester-
Krisen, und bei Laien und Mit-
arbeitern, freundschaften, die Euch
halten.

Freundschaften

1.3.1.8.13

(4)

Ich bete für Euch, daß Ihr einen guten spirituellen Begleiter findet

Beziehungen und daß Ihr wie dem Eindruck habt, solidarisches Leben sei so etwas wie der Part eines geistlichen Solofünfers.

beate solidatis

Ich will aber nicht dafür beten, daß Euch der Herr in der Tiefen Tiefe des Herzens eine beata solitudo, ein seltsame Einsamkeit schenke, die für zweisamkeit mit Ihm wird.

Freundschaft mit Christus

Und damit wird nach dem von der Freundschaft das zweite Wort des Evangeliums abwickelt, das von der Freundschaft.

Ich meine Euch nicht mehr Knechte, sondern Freunde. Das ist das schönste Angebot dieser Stunde. Und dieses Angebot steht. Es steht auch dann, wenn Sie deprimiert, frustriert oder müde ist. Es steht auch in der Versöhnung zur Welt. Es steht wenn die Lichter angehen, wenn wenn's einmal in diesem oder jenem Teil des Herzens einen Knirschen gibt. Die Freundschaft Jesu steht. Versuchen Sie, zu pflegen: Justus Drewier, in der Meditation, in der Anbetung. Es ist in der Diakonat, wie ja eine tiefe Hinordnung zu Wort

13.1.8.13

und Eucharistie, jenen beiden 5
Gründen, in denen du hier uns be-
sonders nahe ist.

Die beiden Verkündigungen des
Evangeliums gehören unmittelbar
nur zusammen: Die fruchtbar-
keit mit die Freundschaft, die Freund-
Schaft und die Fruchtbarkeit. & ein
Tief der Schlüssel zum erfüllten
Leben für Gottes Reich, und wenn
dies erfüllt ist da ist, dann,
liebe Freunde, wage ich zu sagen,
das trotz aller ^{vorhergehenden} Missverständnissen,
fehlentzungen und kritischen und
verworfenen Darstellungen, die rund
um Eure Lebensform um einmal
da stand, - dass die Lyrik der Eke-
larigkeit von der Gottesreichs werden
doch ein Sprache spricht, die von
vielen schließlich verstanden
wird, nicht als elitären Solage-
Sang, sondern als tragende
stührende Stimmene im Chor der
Gemeinde.

Seid fruchtbar, sagt der Herr,
und bleibt eueren Freunden."

13.18.13

Diakonatsweihe, Priesterseminar Innsbruck, 24.1.1987

Liebe Freunde,

Im Evangelium des heutigen Tages sind zwei Gedanken ausgesprochen, bei denen ich in dieser Stunde der Diakonatsweihe verweilen möchte. Sie ist ja gleichzeitig für zukünftige Weltpriester die Stunde des Versprechens der Ehelosigkeit um des Gottesreiches willen.

Und in diesem Punkte wollen wir uns keinem Zweifel hingeben: Der Zölibat wird heute vom gesamten Lebensgefühl her kaum mehr verstanden, in der ganzen Gesellschaft, und bis tief in die Reihen der Kirche hinein. Wenn ich versuche, einige Meinungen, die ausgesprochen und unausgesprochen im Raume stehen, aufzuzählen, dann könnte man vielleicht so sagen:

Man empfindet diese Ehelosigkeit als antiquierte Lebensform, hinter der sich eine gewisse Sexualfeindlichkeit verbirgt. Man sieht sie als ungesunde Vitalität, als unterschwellige Verdächtigung der Ehe, als Institutionalisierung uralter sakraler Tabus, als bloßen Eintrittspreis zum Weihealtar, und als Wurzel vieler seelischer Verklemmungen. Als eine Lebensform, der man im Zusammenhang mit dem Priestertum bestenfalls einen Platz im äußersten, privatisierten Raum zubilligen möchte, und hier mit dem Verdacht einer Existenz am Rande der Normalität....

Vielleicht habe ich damit wenigstens einige der Vorbehalte gewisser Schärfe skizziert, aber doch das zum Ausdruck gebracht, was so im Dunstkreis und Smog der Meinungen in der Luft hängt.

Es ist nicht zu leugnen: Manches davon wurde sicher durch Fehlinterpretationen und Fehlformen jenes Wortes Christi von der Ehelosigkeit ausgelöst und durch das Versagen zölibatärer Menschen verstärkt. Denn es ist hier genau so wie in der Ehe: Das Negative ist lauter, spektakulärer als das Positive. Wer heute nur wagen würde eine gesunde glückliche Ehe mit Kindern im Fernsehen darzustellen, würde sich nicht nur dem Vorwurf der Langeweile aussetzen (weil ja der Konflikt interessant ist, sondern auch sofort dem Vorwurf, eine verlogene "heile Welt" einzureden. Alles Ethisch-Gelungene ist gleichzeitig auch ein Vorwurf, alles Ethisch-Mißglückte eine Entschuldigung. Mit diesen Mechanismen müssen wir immer bei uns selbst und in der Welt rechnen. Selbstverständlich ist die Verbindung Priestertum-Ehelosigkeit kein unumstößliches Dogma der Kirche.

Ihr tretet heute mit diesem Entschluß zur Ehelosigkeit in einer nicht leichten Situation an. Der Wind bläst euch voll ins Gesicht, und er kommt durchaus nicht nur aus der kirchenfeindlichen Ecke, wie einst in dieser Frage im Nationalsozialismus, wo der Zölibatäre als "Blindgänger der Nation" bezeichnet wurde. Ich glaube zwar nicht, daß diese kritisch-ablehnende Haltung nur ein Handicap ist. Diese Situation kann auch eine Chance sein. Es ist etwas ganz ähnliches wie etwa im Falle des Wortes "Amtskirche". Diese abwertende Bezeichnung hat man sofort sitzen, wenn man eine Mitra aufsetzen muß. Da kann man 30 Jahre ruhig in der untersten Etage der Kirche gearbeitet haben, sobald es dich auf dieses Amt trägt, bist du eben "Amtskirche". Mir scheint aber, daß in diesem Vorwurf etwas richtiges steckt, und so wird die Killerphrase eben zum Anlaß, diese Fehler nach Tunlichkeit zu vermeiden und Vorwürfe solcher Art nach Möglichkeit gegenstandslos zu machen.... Und so sehe ich auch die Situation rund um den Zölibat. Die Bedenken sind eine Herausforderung, ihn als eine Möglichkeit christlichen Daseins möglichst glaubwürdig zu leben.

Diese Glaubwürdigkeit besteht nicht nur darin, daß man ihn hält, sondern daß man diese Lebensform erfüllt.

Und damit komme ich zu dem, um was ich für euch in dieser Stunde beten möchte: Ich möchte beten, daß euch ein gesunder Altruismus gelingt, der sich ungehemmt und ungefragt zur Verfügung stellt, wo immer der Herr seine Diener braucht.... Und daß ihr eine gewisse mutmachende Ausstrahlung habt, weitab von einer gewissen Mode gewordenen christlichen Klageweibermentalität....

Ich möchte euch erbitten, daß ihr das ehelose Dasein mit einer inneren seelischen Gesundheit und Hygiene bewältigt, vor allem auch mit jenem Schuß Humor, der ein gewisser Gradmesser für diese Gesundheit ist.

Gott möge euch auch schenken, daß ihr an der Arbeit Freude habt, und daß ihr so die Ehelosigkeit nicht als eine Beschneidung, sondern als eine soziale Entfaltung auf einer anderen Ebene erlebt.

Ich bete für euch, daß ihr das Opfer des Alleinbleibens, das hie und da auftauchen wird, als ein Stück jener Armut betrachtet, von der der Herr eben in seinen Räten gesprochen hat, und die die Kirche als Ausweis der Echtheit durch die Jahrtausende begleitet hat, jene Armut, die in immer neuen Anläufen das Ärgernis der Macht, des Reichtums, des Geltungsgehaves und eines einseitigen Würdedenkens korrigiert hat. Jener Armut, die barfuß durch die Gassen von Assisi geschritten ist, die den Schritten einer Mutter Teresa folgt, und die mit Otto Neururer hinter den Stacheldraht des KZ's gegangen ist. Jene Armut, die auf geheimnisvolle Weise zum Reichtum für andere werden kann.

Ich bete darum, daß ihr für die Gefahren und Verfälschungen dieses Standes wach bleibt, und daß es euch immer wieder gelingt, den Schritt zum Menschen hin zu machen, in einer großen Verfügbarkeit und Freiheit der Gemeinde zu gehören.

Ich wünsche euch auch von Herzen, daß euch hie und da jenes notwendige Echo des Ankommens geschenkt werde, das wir einfach brauchen, vor allem auch deshalb, weil so manche Botschaft Christi damals wie heute eben kein Echo findet, und wir das auch aushalten müssen.

Ich bete für euch, daß euch der Herr vor der Vereinsamung behüte, daß ihr Freunde in Priesterkreisen und bei Laien und Mitarbeitern findet, Freundschaften, die euch halten und tragen.

Ich will darum beten, daß ihr es nie verlernt, den Bogen des Geistes zu spannen, und lebendig-interessierte, offene Menschen bleibt. Und daß ihr einen guten geistlichen Begleiter findet, und nie auf die Idee kommt, ein zölibatäres Leben sei so etwas wie der komische Part eines religiösen Solotänzers.

Ich will auch dafür beten, daß euch der Herr in der tiefsten Tiefe des Herzens eine beata solitude schenkt, eine seelige Einsamkeit (nicht Vereinsamung), die zur Zweisamkeit mit Ihm wird.

Und damit wird nach dem Wort über die Fruchtbarkeit das zweite Wort dieses Evangeliums aktuell, das von der **F r e u n d s c h a f t**.

"Ich nenne euch nicht mehr Knechte, sondern Freunde". Das ist das schönste Angebot dieser Stunde. Und dieses Angebot steht, auch dann, wenn du deprimiert, frustriert oder müde bist. Es steht auch in der Stunde der Versuchung zur Untreue. Es steht, wenn die Lichter ausgehen, genauso wie in der Stunde des Erfolgs. Versuch diese Freundschaft zu pflegen: im Brevier, in der Meditation, in der Anbetung. In der Diakonatsweihe liegt ja eine tiefe Hinordnung zu Wort und Eucharistie, jenen beiden Weisen, in denen der Herr uns besonders nahe ist.

Diese Beiden Verheißungen gehören in jedem christlichen Leben, und so auch in eurem, zusammen: Die Fruchtbarkeit und die Freundschaft, die Freundschaft mit dem Herrn und die Fruchtbarkeit. Hierin liegt der Schlüssel für das erfüllte Leben im Sinne des Gottesreiches. Und so hat es auch Christus gemeint, wie er von der Ehelosigkeit um des Himmelreiches willen sprach.

In diesem Sinne wage ich zu sagen, daß trotz aller Vorbehalte, Mißverständnisse, Fehldeutungen, kritischen und verzerrten Auffassungen und trotz gelegentlichen Mißlingens diese eure Lebensform eine Sprache sprechen kann, die von Menschen guten Willens durchaus verstanden werden wird, keineswegs als elitärer Sologesang, sondern als stützende Stimme im Chor der Gemeinde.

Seid fruchtbar, sagt der Herr und bleibt meine Freunde.....



informationsdienst

pressereferat der diözese innsbruck

Inhaber, Herausgeber und Hersteller: Seelsorgeamt Innsbruck. Redaktion: Franz Stocker; alle 6020 Innsbruck Wilhelm-Greil-Str. 7, Telefon 05222/33621 Klappe 35 oder 36 (DW). Abdruck und Auswertung honorarfrei.

1987-01-24/Nr.24

Diakonatsweihe im Innsbrucker Priesterseminar

Bischof Stecher: Zölibatäre Menschen treten einer Fülle von Vorbehalten gegenüber

Innsbruck (pdi) Menschen, die sich dem Zölibat verpflichten, müßten heute klar sehen, daß sie einer Fülle von Vorbehalten gegen diese Form der Lebensgestaltung in und außerhalb der Kirche gegenüberstehen. Dies erklärte am vergangenen Samstag, 24. Jänner 1987, Bischof Dr. Reinhold Stecher anlässlich der Diakonatsweihe der drei künftigen Innsbrucker Diözesanpriester Christoph und Bruno Haider aus Hall i.T. und Ulrich Fuhrmann aus Deutschland im Innsbrucker Priesterseminar. Es gelte diese Fehlinterpretationen als Herausforderung anzunehmen und den Sinn des Zölibats als ungeteilte Lebenshingabe an Gott und die Menschen durch glaubwürdige Lebensgestaltung so zu bezeugen, daß er schlußendlich doch von zahlreichen Menschen verstanden werde. Es gelte klarzumachen, daß aus der Ehelosigkeit "Fruchtbarkeit" erwachse und zölibatäre Menschen "stützende Stimmen im Chor der Gemeinde" seien.

Bischof Stecher nannte als Beispiele vorhandener Vorbehalte gegen den Zölibat Meinungen, es handle sich um eine "antiquierte Lebensform, hinter der letztlich Sexualfeindlichkeit steckt", Zölibat sei "unnatürlich" und "verdächtig unterschwellig die Ehe", er sei die "Institutionalisierung uralter sakraler Tabus" und der derzeit unumgängliche "Eintrittspreis auf dem Weg zum Weihealtar", Zölibat sei "die Wurzel vieler seelischer Verklemmungen" und stelle eher eine "Einbuße denn eine Entfaltungen menschlicher Fähigkeiten" dar, Zölibat sei eine Lebensform, der man einen Platz lediglich im äußersten privatisierten Raum zugestehen könne.

Wenn auch nicht zu leugnen sei, daß so manches Fehlverhalten zölibatärer Menschen derartige Meinungen mitverursachen, so sei doch in gleicher Nüchternheit festzustellen, daß nicht zuletzt wegen der "konfliktbestimmten Medienlandschaft" das Negative immer wieder deutlicher in den Vordergrund gerückt werde als das Positive. Hinter solchen Mechanismen und derartigen Meinungen verberge sich nicht selten auch "eine Entschuldigung für eigenes Versagen", betonte der Bischof.

Stecher forderte die Weiehekandidaten auf, angesichts dieser Umstände ihren Weg "nicht verstört oder verwirrt", sondern im Blick auf die Erfüllung anzutreten, die letztlich im bleibenden Angebot Jesu zur Freundschaft mit ihm gründe. Als Bischof bete er darum, daß den Kandidaten eine gesunde Selbstlosigkeit gelinge, sie eine "mutmachende Einstellung" ausstrahlen weitab von jener "Klageweibermentalität", die auch in der Kirche anzutreffen sei, und ihnen die Ehelosigkeit nicht als Beschneidung, sondern als Entfaltung der Persönlichkeit erlebbar werde. Er bete weiters darum, daß sie "das Opfer des Alleinbleibens" als Stück jener Armut betrachten, "die geheimnisvoll zum Reichtum für Andere" wird, daß sie jene "selige Einsamkeit" erfahren, die zur "Zweisamkeit mit Gott" werde, und daß sie nie den Eindruck haben, ihr zölibatäres Leben sei "so etwas wie der Part eines geistlichen Solotänzers", betonte der Bischof.

Sein Gebet beinhalte aber auch, daß die angehenden Priester vor Vereinsamung bewahrt werden, daß sie gute Freunde bei Klerus und Laien und einen guten spirituellen Begleiter finden. Wichtig sei, daß es immer wieder gelinge, "einen Schritt auf die Menschen zuzugehen" und daß sich auch immer wieder ein "Erlebnis des Echos und des Erfolges" einstelle, das alle Menschen brauchen. Nicht zuletzt aber gehe es darum, sich selbst nicht allzu ernst zu nehmen. Nicht selten sei der Humor Gradmesser seelischer Gesundheit und Hygiene, erklärte Stecher.

(Schluß)